

vor Augen, sprach das Mädchen, daß sie euren Angriff erwarten? Und jene fragten weiter, wie viele ihrer wären. Es sind ihrer genug, eure Angriffe abzuschlagen, antwortete die Schweizerin. Dringender aber fragten die Krieger nach der Zahl der Feinde. Ich dünkte, sprach das muthige Mädchen, ihr hättet sie neulich, als vor den Thoren dieser Stadt gefochten wurde, wohl zählen können, wenn anders nicht die Angst der Flucht eure Augen verblendet hat. Haben sie denn etwas zu essen? fuhrren die Krieger fort. Und wie könnten sie leben, wenn sie nichts zu essen und zu trinken hätten! erwiederte sie. Die Umstehenden konnten dieses Gespräch nicht ohne Lachen anhören, da drohte einer der Krieger, um das Mädchen zu schrecken, er wolle ihr den Kopf spalten, und legte die Hand an sein Schwert. Unererschrocken aber sprach das Mädchen zu ihm: Ei ihr müßt wohl ein gewaltiger Held seyn, da ihr einem zarten Mädchen den Tod drohet. Aber wenn ihr so große Lust zum Kampfe habt, warum brecht ihr nicht ins feindliche Lager? Da werdet ihr wahrlich euren Mann finden, der es mit eurer Wildheit aufnehmen wird. Wohl ist es leichter, ein wehrloses, unschuldiges Mädchen anzufallen, als einem bewaffneten Feinde entgegen zu treten, der nicht mit Worten, aber mit Thaten zu streiten weiß.

Ld.

An ein Wäldchen.

Meine Morgenkapelle der Andacht bist du, o Wäldchen,

Kreisen die Monde, wo Lenz spinnet und Sommer verwebt.

Aber bleibst du es auch beim zerstörenden Athem des Herbstes?

Ja ein Kirchhof dann, lockst du zu stillem Gebet.

Fr. Raßmann.

Räthsel.

Tief im Erdengrab war ich verborgen,
Schließ Jahrtausende schon ohne Sorgen
In der theuern Mutter stillem Schooß,
Ha! da kamen, stahlbewaffnet, Leute,
Raubten alles um mich her zur Beute,
Rissen mich auch von der Mutter los.

Und ich ward gestaltet und gestaltet,
Wie die Laune eben jener waltet,

Und dann ausgelegt zur feilen Schau.
Ach! wie fror mich in dem kalten Leben,
Dem ich jetzt so trügrisch hingegeben,
Bald benetzt von Regen bald von Thau.

Endlich aber kauften zarte Hände
Mich und machten meiner Pein ein Ende
Auf dem schönsten Markt der Alltagswelt,
Und ich ward in einem stillen Hause,
In der Vorrathskammer kleinen Klause
Wohl gar sehr langweilig aufgestellt.

Doch — wie geht das Glück hervor aus Schmerzen!
Wie begegnen nur in Blut sich Herzen!
Wie lebt Wonne oftmals auf aus Pein! —
Eines Tages ward ich weggetragen
Und gelegt wo auch noch Früchte lagen,
Um mit mir ein Opfer dort zu seyn.

Anfangs war die Wärme mir behäglich,
Bald doch stieg die Hitze unerträglich,
Zu zerspringen glaubt ich fast vor Blut,
Und die um mich lagen, zartern Leibes,
— Ach, ein anderer als ich beschreib es, —
Zischten laut in der Verzweiflungswuth.

Eben dacht' ich, nun sey ich verloren,
Sich, da naheten sich die Segenshoren,
Denn genommen war ich aus dem Brand,
Und mich legte sanft, in weiche Decken,
Mich vor Lauschern sorgsam zu verstecken,
Eine schöne, tuchbeschützte Hand.

Da erwartend lag ich ganz im Stillen: —
Endlich, endlich, seh' ich sich enthüllen
Jene Decken die man auf mich warf,
Und zwei Füßchen nahen meiner Mitte,
So entzückend, himmlisch — ach! ich bitte,
Daß ich euch das nicht beschreiben darf! —

Und seitdem in allen Winternächten
Fühl' ich Rosen sich rings um mich flechten,
Werde zu der Schönheit Hochaltar.
Und ich glühe gern in dem Verstecke,
Daß in der ich gleiche Blut erwecke
Die bisher mir treu ergeben war.

Lh. Hell.

Auflösung des Räthfels in No. 2.

Die Jahrzahl der christl. Zeit.

1818.

(Die Ziffersumme glebt ebenfalls 18.)